

# Hans Dampf in allen Gassen

Fritz Roth schrieb Erfolgsgeschichte als „Trauerexperte“

von STEPHAN BROCKMEIER

Der Mann ist ein Hans Dampf in allen Gassen: Studio-Termin bei TV-Pfarrer Jürgen Fliege, hunderte von Kindergarten- und Schulkindern, die ihn jedes Jahr besuchen, Jahrestagungen der „Internationalen Arbeitsgruppe für Tod, Sterben und Trauer“.

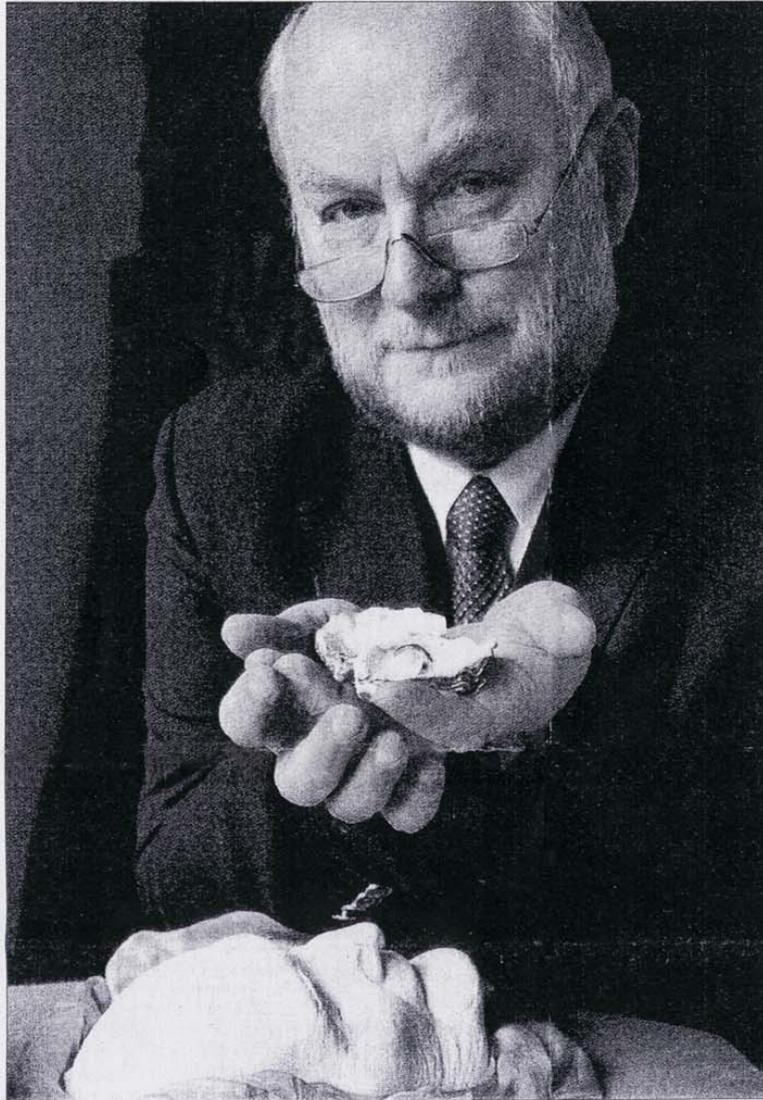
Doch bevor Sie jetzt schnell weiterblättern: Ein Bericht über Fritz Roth (56) ist nicht nur ein Bericht über Tod und Trauer, sondern es ist auch ein Bericht über die Erfolgsgeschichte eines Bergisch Gladbacher Unternehmers: Bauernsohn, Priesterkandidat, Diplom-Kaufmann, Manager bei einer RWE-Tochter und jetzt Chef einer mittelständischen Firma mit 20 Mitarbeitern.

## Auf einem Bauernhof in Eikamp geboren

Als Fritz Roth am 1. August 1949 auf dem elterlichen Bauernhof in Eikamp geboren wird, scheint sein Weg in eine ganz andere Richtung vorgezeichnet: Der Stammhalter soll den Hof übernehmen. „Ich hatte eine harte Jugend: vier ältere Schwestern. Manche sagen, ich hätte deshalb meinen heutigen Beruf gewählt“, sagt Roth heute schmunzelnd. Der Einschnitt kommt nach zehn Jahren: Zwei Pater der Steyler Missionare besuchen seine Eltern, und sie beeindruckten den kleinen Fritz so sehr, dass er ins Kloster geht. Roth erinnert sich: „Mein Vater sagte: ‚Der kütt zurück‘, aber es sind neun Jahre daraus geworden.“ Dabei ist die Klosterschule im niederländischen Steyl nicht nur eine Kaderschmiede für den Priesterberuf, sondern auch eine harte Schule: Von anfangs 80 Kindern bleiben nur sieben bis zum Abitur.

Nach dem Abitur kann sich der heute glücklich verheiratete Vater zweier Kinder doch nicht für den Priesterberuf erwärmen. Er studiert Betriebswirtschaft in Köln, wird Manager bei einer RWE-Tochter in Frankfurt, pendelt zwischen Rhein-Berg und der Main-Metropole. Mit 34 hat er noch alle Karrierechancen, als ihm das kleine Bestattungshaus Pütz angeboten wird. Das übernimmt er, baut es aus und zieht auf den Strundorfer Berg.

Wer den deutschen Trauerexperten heute dort besucht, erlebt einen Mann mit Sen-



Mit einer Auster in der Hand hat Fritz Roth einmal versucht, Mitgliedern des niedersächsischen Landtages in einer Anhörung seine Gedanken zum Thema Tod nahe zu bringen: So wie in einer Auster erst nach einer Verletzung eine Perle reife, so könne der Abschied von einem geliebten Menschen auch eine Chance für die Hinterbliebenen sein, ihr Leben bewusster zu gestalten. Dafür sei es aber nötig, so wenig wie möglich gesetzlich zu reglementieren. Roth bietet unkonventionelle Möglichkeiten der Trauerbewältigung an – bis hin zum Kochkurs, der die Lust am Leben wieder stärken soll. (Foto: Daub)

dungsbewusstsein. Ein bewusster Umgang mit der Trauer, das ist sein Anliegen. Die Wege seien vielfältig, sie sollten nicht überreglementiert sein, findet Roth. Jeder Trauernde müsse seinen Weg selbst finden – ob er ein Sixpack Bier in den Sarg beigibt oder er dem Verstorbenen vor der Beisetzung zu Hause dessen Lieblingskleidung anzieht. Eigentlich sind das alles uralte Erkenntnisse. Roth: „Die Bonner Tutanchamun-Ausstellung gäbe es doch gar nicht, wenn die alten Ägypter ihre Toten genauso beerdigt hätten wie die Deutschen im 21. Jahrhundert.“

Roth glaubt – und hat das in mittlerweile vier Büchern niedergeschrieben – dass der Trauernde durch den bewuss-

## NEUES BUCH

**Buntes Herbstlaub** schmückt den Titel des neuen Buchs von Fritz Roth. Einfühlsam und behutsam lässt er gemeinsam mit der Journalistin Sabine Bode trauernde Menschen zu Wort kommen, die einen geliebten Menschen – den Lebenspartner, die Mutter oder das Kind – verloren haben und sich nicht beirren ließen, ihre ganz persönlichen Trauerwege zu gehen. Die Botschaft des bei Ehrenwirth erschienenen 190-Seiten-Werks fasst der Titel zusammen: „Trauer hat viele Farben“. (sb)

ten Abschied das einmalige Geschenk des eigenen Lebens besser erkennen und daraus neue Kraft schöpfen kann – und zwar nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gemeinschaft. Die Ehrenämter des 1989er-Karnevalsprinzen – etwa für die Interessen der Kaufleute oder für ein „Leben ohne Drogen“ – zeigen, dass er das nicht nur predigt.

Bei so viel positivem Wirken – gibt es da keine dunkle Seite? „Wir sind kein Haus der Klassen“, sagt Roth ungefragt, und er erwähnt die positiven Berichte auch linksgerichteter Medien. Zwar kämen, so Roth, seine Kunden zum Teil aus höchsten Kreisen. Doch kümmere er sich auch um „Stadtpenner, die den Verlust eines ihrer Kumpel betrauern“.